



Veranstaltungsbericht Langfassung, 21. Oktober 2021

150 Jahre Notariatsordnung: „Zukunft war immer Auftrag“

Bei einer Veranstaltung der Österreichischen Notariatskammer am 21. Oktober im Schloss Belvedere stand anlässlich des 150jährigen Bestehens der Notariatsordnung das Vorausdenken über Notariat und Rechtsordnung in einer digitalisierten Zukunft am Programm.

„Vorausdenken ist tragender Kern unseres Berufs“, sagte Dr. Michael Umfahrer, Präsident der Österreichischen Notariatskammer, bei seinem Eingangs-Referat. Für die Vertragsgestaltung als Herzstück der notariellen Tätigkeit gelte es schließlich, Problem- und Konfliktfelder zu identifizieren und einer ausgewogenen Lösung zuzuführen. Das Vorausdenken präge auch die Standesvertretung: Man verfolge gesellschaftliche, technische und rechtliche Entwicklungen und versuche, mögliche Zukunftsszenarien vorwegzunehmen.

Umfahrer betonte die aus seiner Sicht tragenden Säulen des Berufsstandes: Notare seien Amtsträger und Angehörige eines rechtsberatenden freien Berufs, es verbinde sie eine enge Partnerschaft mit der Justiz, ferner sei man flächendeckender rechtlicher Nahversorger und zudem am Puls der Zeit. Mit maßgeschneiderten Rechtslösungen schütze man auch den schwächeren Teil in einer Rechtsbeziehung. Auf Basis von Amtsträgerschaft, Unparteilichkeit und hohem Qualitätsniveau habe man sich das Vertrauen der Bevölkerung erarbeitet - dies auch in sensiblen Fragestellungen, wie der erbrechtlichen Gestaltung oder der Vorsorge im Fall einer Demenzerkrankung.

Angesichts der positiven Effekte notarieller Leistungen, wie etwa im Gesellschaftsrecht, erscheine die geplante „Austrian Limited“ ohne Beteiligung des Notariats „in einem eigenartigen Licht“, kritisierte der Präsident der Notariatskammer.

Umfahrer verwies darauf, dass es den Notaren als Gerichtskommissäre gelingt, von den rund 50.000 Verlassenschaften pro Jahr über 99% ohne Streit bis zur Einantwortung abwickeln, was ebenso wie die 165.000 Vorsorgevollmachten in den vergangenen drei Jahren zu einer erheblichen Gerichtsentlastung beitrage. Mit Blick auf die flächendeckende juristische Nahversorgung hob Umfaher hervor, dass man überall dort sei, „wo man uns braucht. Die Menschen schätzen es, in fordernden Lebenssituationen Unterstützung vor Ort zu haben.“

Der Präsident der Österreichischen Notariatskammer hob in seinem Referat auch die Veränderungsbereitschaft des Notariats als Erfolgsfaktor hervor und verwies in diesem Zusammenhang auf Testamentsregister, Notartreuhandbank und vollelektronisches Urkundenarchiv. Gerade während der Corona-Pandemie habe man eine europaweite Vorreiterrolle eingenommen, weil das österreichische Notariat nahezu alle Tätigkeiten voll digital vornehmen könne. Mit dem Ende der Pandemie wolle man die digitale Technik freilich nur dort einsetzen, wo es sinnvoll sei. „Im Vordergrund bleibt nach wie vor der persönliche Kontakt. Videokonferenzen haben bei hochsensiblen Themen Grenzen“, so Umfaher. Er schloss seinen Vortrag mit dem Verweis auf die vom Delegiertentag beschlossenen Vorschläge an das Justizministerium für Anpassungen im Berufsrecht. Der 150jährige Geburtstag der Notariatsordnung sei dafür ein guter Anlass.

Steinacker: Exzellenter Diskurs mit Parlament

In Vertretung und im Auftrag des Bundeskanzlers drückte Mag. Michaela Steinacker, Vorsitzende des Justizausschusses, den Notarinnen und Notaren dessen große Wertschätzung aus und unterstrich das große Vertrauen der Bevölkerung in den Berufsstand: „Die Menschen wissen, dass sie dort gut aufgehoben sind.“ Steinacker begrüßte, dass es heute schon so viele Notarinnen gibt. Als unparteiische Berater, welche die Rechte aller Parteien wahren, und mit Registern, auf die man sich verlassen könne, sei das Notariat wichtig für Wirtschaftsstandort und Investoren. Die Notarinnen und Notare seien auch bei der Digitalisierung im Spitzenfeld, lobte die Abgeordnete. Die Landesvertretung pflege einen exzellenten Diskurs mit dem Parlament, was sich auch beim Thema Vorsorgevollmacht gezeigt habe. Auch bei der Diskussion zu Regelungen über die Sterbehilfe seien die Notare wertvolle

Partner. Sie wünsche dem Notariat weitere 150 vorausschauende Jahre, schloss Steinacker.

Zadić: Dank für Innovationsgeist des Notariats

Justizministerin Dr. Alma Zadić merkte in ihrem Vortrag an, dass das österreichische Notariat auch vor 1871 nicht berufsordnungslos gewesen sei. Die Notariatsordnung habe den Berufsstand aber auf ein neues und besonders beständiges Fundament gestellt, womit auch die Grundlagen für die Autonomie des Notariats geschaffen worden seien. Die Autonomie sei Wesensmerkmal des Notariats als Baustein des Rechtsstaats und essentieller Faktor der geordneten Rechtspflege. Auf dem Fundament der Notariatsordnung sei es jedenfalls möglich gewesen, „selbst schwierige Zeiten zu bewältigen und zukunftsgerichtete Maßnahmen zu setzen“, sagte die Bundesministerin.

Auch sie verwies auf die Vorreiterrolle des Notariats bei der Nutzung neuer Technologien bei gleichzeitiger Sicherstellung der Rechtssicherheit und der Rechtsfürsorge. Dies zeige der Blick auf die letzten 20 Jahre, in denen es auch mehr rechtliche Änderungen gegeben habe als in den 130 Jahren zuvor. Die österreichischen Notarinnen und Notare seien immer wieder Pioniere gewesen. Zadić bedankte sich in diesem Sinn auch für den „Innovationsgeist des Notariats“.

Handl & Tschugguel: Meilensteine für Vertrauen, Sicherheit und Vorsorge

Meilensteine im Notariat seit 1871 präsentierten anschließend Notarin Mag. Marcella Handl und Notarsubstitut Mag. Andreas Tschugguel in einer Doppelconference. Tschugguel bilanzierte, Vertrauen, Sicherheit und Vorsorge würden sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Notariats ziehen. Zwar wurden 1871 die Grundlagen für Berufsausübung und Standesorganisation geschaffen, das Notariat hatte aber schon damals weitergehende Wünsche und Vorstellungen, berichtete er: 1900 präsentierte ein Delegiertentag Vorstellungen für die Weiterentwicklung des notariellen Wirkungsbereichs und die Idee eines Zentralregisters für Testamente. Als wichtigen Meilenstein bezeichnete der Notarsubstitut auch die 1921 erfolgte

Eingliederung der Notariatskandidaten in die Notariatskammern. Verbesserungen für Notariatskandidaten seien auch beim heutigen Delegiertentag Thema gewesen.

Notarin Marcella Handl berichtete, dass heute rund 1100 Juristinnen und Juristen dem Berufsstand angehören. 528 Notariatstellen stünden über 600 Kandidaten gegenüber. «Wir Notare verbinden das Vertrauen in ein öffentliches Amt mit Fähigkeiten eines modernen Rechtsdienstleisters - auch dort, wo Bezirksgerichte aufgelöst wurden“, sagte sie.

Tschugguel merkte im gemeinsamen Referat an, dass die Geschichte des Notariats auch eine Erfolgsgeschichte der Entlastung der Justiz sei. Der Gesetzgeber habe dies etwa beim europäischen Nachlasszeugnis oder im Bereich des Erwachsenenschutzrechts erkannt. Die weit überwiegende Zahl der Vorsorgevollmachten werde durch Notare errichtet. Für das Vertrauen in das Notariat spielten auch die Institutionen und Errungenschaften der Notare eine Rolle, sagte Marcella Handl mit Blick auf die Notartreuhandbank, die unterschiedlichen Register und dem elektronischen Urkundenarchiv cyberDOC. Dort werden heute 13 Millionen Urkunden sicher und auffindbar verwahrt. cyberDOC sei heute eine Plattform für vielfältige Serviceleistungen.

Zur Sicherung von Qualität und Kompetenz hat das Notariat mit der Notariatszeitung, der 1987 gegründeten Notariatsakademie und dem Notarinstitut Meilensteine gesetzt. Letzteres unterstützt Notare seit 2009 mit Recherchen und Gutachten, ergänzte Tschugguel. Mit dem Projekt „N 2033“ fördert das Notariat Zukunftsvisionen und das weitere Vorausschauen. Dies hat das Notariat auf europäischer Ebene auch mit den Europäischen Notarentagen, die 2022 zum 32. Mal stattfinden werden, und dem 1997 gegründeten Büro in Brüssel unter Beweis gestellt. Damit könne man politische Entwicklungen unmittelbar verfolgen und sei frühzeitig in die Gesetzgebung eingebunden. „Die Vernetzung der Notare europaweit wird immer wichtiger, etwa bei der Abwicklung europaweiter Erbfälle“, so Tschugguel. Handl verwies abschließend auch auf Kommunikation und aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Diskurs durch das Notariat. Dies erfolgt etwa mit dem „NOTARION“. „Wir gehen auf die Menschen zu, die Menschen müssen uns nicht

suchen. Es ist der Mensch, der ein Recht auf Vertrauen, Verschwiegenheit und Sicherheit hat und im Mittelpunkt unseres Handelns steht“, bilanzierte Handl.

Mayer-Schönberger: Mit Recht Zukunft gestalten

In seiner Keynote zum Thema „Digital & Notar - Vertrauen in der digitalen Welt“ erläuterte Prof. Dr. Viktor Mayer-Schönberger, Professor für Internet Governance & Regulation an der Universität Oxford, wie sich Märkte und Demokratie durch die Digitalisierung verändern und warum das Recht für Vertrauen und Gestaltung immer wichtiger wird.

Mayer-Schönberger erklärte, die Digitalisierung ziehe eine grundlegende Veränderung wichtiger Institutionen unserer Gesellschaft nach sich. Zentral sei die Veränderung des Marktes, der seit tausenden von Jahren deshalb so erfolgreich sei, weil er uns helfe, uns zu koordinieren, „ohne dass wir die gleichen Wünsche haben oder in die gleiche Richtung gehen müssen“. Die Koordinierung funktioniere aber nicht von selbst, sie erfordere, dass wir uns informieren und auf dieser Basis entscheiden. Dies geschehe dezentral. „Jeder bildet sich ein eigenes Urteil und formt es in Entscheidungen um“, so der Experte. Vor der Digitalisierung habe man sich dabei einer „Krücke“ bedient - des Preises, in dem alle Präferenzen und Wertvorstellungen fokussiert seien: „Preis und Geld haben uns informiert - und das hat uns den Vergleich so einfach gemacht.“

Durch digitale Plattformen spiele der Preis jedoch eine viel geringere Rolle als früher. Datenströme unterstützen das optimale Matching zwischen Nachfrage und Angebot - und das Finden kongruenter Partner für Transaktionen. Datenreiche Märkte könnten besser koordinieren. Damit Märkte aber funktionierten, brauche es Vertrauen. „Vertrauen ist die Währung digitaler Nachhaltigkeit. Wenn es nicht gelingt, Vertrauen zu schaffen und aufrecht zu erhalten, dann gibt es auch keine digitale Zukunft“, stellte Mayer-Schönberger klar. Derzeit seien es die „Superstar-Unternehmen“, die mit ihren Plattformen Vertrauen versprechen würden. Das Problem aber sei, dass sie keine dezentralen Entscheidungen ermöglichten, sondern eher eine „zentral gelenkte Planwirtschaft“ brächten. Denn ein Drittel aller Einkäufe auf Amazon gehe auf

automatische Empfehlungen zurück: „Amazon schlägt Ihnen vor, was Sie als nächstes kaufen.“

Nicht nur der Markt, auch die Demokratie lebe aber von dezentralen Entscheidungen. Deshalb stünden wir heute vor einer der größten politischen Herausforderungen seit der Industriellen Revolution. Die Antwort sei freilich nicht Zerschlagung. „Es geht darum, uns auf das zu besinnen, was den Markt ausmacht: das Dezentrale, das Unterschiedliche, das Vielfältige“, sagte der Jurist. Auf die Frage, wie man Vertrauen schaffen könne, gebe es den Vorschlag technischer Lösungen mit „smart contracts“. Diese seien aber wie eine „Brücke, die ins Nirgendwo führt.“ Es gehe nicht darum, dass automatisch das Vereinbarte durchgesetzt werde, weil sich Situationen verändern könnten. Dann mache die Durchsetzung des Vereinbarten oft keinen Sinn.

Mayer-Schönberger plädierte daher statt für Technologien für das Recht: Damit könne man Veränderung leben. „Vertrauen schaffen wir, wenn wir Sicherheit in der Veränderung geben, wenn Recht in der Lage ist, die Veränderung abzubilden und sich Vereinbartes in sicherer und nachhaltiger Weise wieder verändern lässt.“ Vor diesem Hintergrund sei Recht „institutionalisierte Agilität“. Datenreiche Märkte brauchen nicht Technik, sondern Recht. Nur das Recht könne Vertrauen für dezentrale Märkte und Demokratie schaffen.

Genau deshalb seien Notare als zentrales Element der Rechtsordnung so wichtig. Dadurch gebe es die Möglichkeit, „elastisch auf Veränderungen in Lebenswirklichkeiten zu reagieren, ohne dass eine Seite stärker geschädigt wird als die andere. Die Notare schaffen Vertrauen durch Vorhersehbarkeit“. Das Recht sei deshalb ein „unglaublich wichtiges Instrument der Gestaltung“, sagte Mayer-Schönberger - und mit direktem Blick auf die Notarinnen und Notare: „Sie haben sich immer der Veränderung gestellt. Zukunft war für Sie immer Auftrag.“